

Literaturbesprechung: Asiye Kaya: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Migration. Biographische Erfahrungen im alevitischen und sunnitischen Kontext

Wundrak, Rixta

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wundrak, R. (2009). Literaturbesprechung: Asiye Kaya: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Migration. Biographische Erfahrungen im alevitischen und sunnitischen Kontext. [Rezension des Buches *Mutter-Tochter-Beziehungen in der Migration: biographische Erfahrungen im alevitischen und sunnitischen Kontext*, von A. Kaya]. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 22(2), 308-313. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-335652>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Asiye Kaya: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Migration. Biographische Erfahrungen im alevitischen und sunnitischen Kontext. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009, 295 Seiten, br., 39,95 €

Das in diesem Buch vorgestellte Dissertationsprojekt von Asiye Kaya befasst sich mit den Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen von Zugehörigkeit und Migration. Basis für die empirische, biographietheoretisch angelegte Studie sind die Familien- und Lebensgeschichten von Müttern, die Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre aus der Türkei nach Deutschland migrierten, sowie von deren sich in der Adoleszenz befindlichen Töchtern, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind. Gegenstand der Untersuchung sind die Erfahrungen der Frauen im Kontext ihrer alevitischen oder sunnitischen Herkunftsfamilien in der Türkei sowie im Einwanderungskontext Deutschland und wie diese in der gegenwärtigen familialen Interaktion zwischen Müttern und Töchtern bearbeitet werden.

Die Autorin geht zunächst der Frage des Familienhintergrundes und des soziopolitischen Kontextes des Herkunftslandes (von alevitischen und sunnitischen Migrantinnen und Migranten aus der Türkei) nach und fragt dann nach den Veränderungen, die die Mütter „durch die Beteiligung an der hiesigen Gesellschaft in ihren persönlichen Einstellungen erleb(t)en und wie sie ihre gewohnte Lebensform unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen führen“. (17 f.). Darüber hinaus beschreibt sie, in welcher Weise sich die Lebenserfahrungen der Töchter von denen ihrer Mütter unterscheiden, mit welchen allgemeinen (gesellschaftlichen und familialen) Erwartungen die Töchter nun konfrontiert sind, wie sie mit den spezifischen Erwartungen ihrer Mütter umgehen (18) und welches „soziale Erbe“ (vgl. Elias/Scotson 2002) sie durch intergenerationale Tradierung übernehmen. Die mütterlichen Erwartungen, die zu ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen oft im Gegensatz stehen, erzeugen spezifische (häufig konfliktöse) Bindungen an ihre Mütter. In der Untersuchung wird nun insbesondere aufgezeigt, wie Mütter und Töchter mit diesen Bindungskonstellationen umgehen und welche Orientierungsmöglichkeiten die Frauen in ihrem sozialen Umfeld finden können.

Ein weiteres zentrales Thema der vorliegenden Arbeit ist das Verhältnis von Zugehörigkeitsfigurationen und Machtverhältnissen. Dies wird von der Autorin auf der Basis ihrer empirisch fundierten Ergebnisse aus einer kritischen Genderperspektive beleuchtet. Dabei reduziert Asiye Kaya Zugehörigkeit nicht auf kulturelle Mehrheits- und Minderheitsverhältnisse, obschon diese von ausgesprochen wichtiger Bedeutung für die Mutter-Tochter-Beziehungen sind. Kaya gelingt es vielmehr, diese mit anderen Aspekten der Lebens- und Alltagserfahrungen der Frauen zu verbinden, in welchen sich Machtverhältnisse und Zugehörigkeiten reifizieren: die Positionierung der Frau im Herkunfts- als auch im Einwanderungskontext, die Eingliederung in eine christlich-deutsche Mehrheit mit Wiedervereinigungsgeschichte und Integrationspolitik, die Funktion der religiösen (Gemeinde-)Organisationen in Deutschland, die Erfahrungen der Töchter in der Schule u.a. Damit lässt Asiye Kaya die vorherrschende eindimensionale Betrachtung von familialen Beziehungen und deren Reduktion auf den sozialen „Mikrobereich“ deutlich hinter sich und öffnet das empirische Material für eine ausdifferenzierte, kritische und ganzheitliche Analyse des Forschungsgegenstandes.

Das Buch ist in sieben Kapitel gegliedert: In der Einleitung (1) schildert Asiye Kaya den Verlauf ihrer Forschung und die in diesem Prozess entwickelte Forschungsfrage. Zunächst auf die Untersuchung heranwachsender junger Frauen bezogen, erweiterte sich das Untersuchungsfeld später um den familialen Kontext bzw. die sich zunehmend als relevant erweisenden Lebensgeschichten der Mütter und deren Erfahrungen vor der Migration. Der Einleitung folgen zwei umfangreiche und luzide Kapitel über „Sunniten und Aleviten in der Türkei“ (2) bzw. „Alevitinnen und Sunnitinnen in Deutschland“ (3). Hier beleuchtet Asiye Kaya den wissenschaftlichen Forschungsstand bzw. die theoretischen Vorannahmen und die politischen als auch medialen Diskurse zum Thema. Mit einer kritisch-analytischen Betrachtung der herrschenden Diskurse in Deutschland sensibilisiert sie die Leserschaft für die Interdependenzen von soziopolitischen Machtstrukturen und dem gesellschaftlichen Wissen (oder Unwissen) über die erlebte Vergangenheit und gegenwärtige Lebenspraxis der Frauen mit ihrem Migrationshintergrund. Im vierten Kapitel stellt Asiye Kaya ihr Untersuchungsdesign vor. Die Mütter und Töchter in den Familien wurden in mehrstündigen biographisch-narrativen Interviews nach ihrer Familien- und Lebensgeschichte gefragt. Über die biographischen Fallrekonstruktionen (vgl. Rosenthal 1995 und 2005) hinaus zeigt sie mittels Genogrammanalysen die Interrelation der Frauen mit ihrem je spezifischen familialen Kontext und kontrastiert insgesamt zehn Familien (fünf praktizierende sunnitische und fünf praktizierende alevitische Familien) mittels einer Globalanalyse. Besonders hervorzuheben ist die reflektierte Auseinandersetzung mit der eigenen Forscherinnenrolle und ihrer interaktiven Rolle im narrativen Interview. Diese methodisch kontrollierte Reflexion nutzt Asiye Kaya im ethnographischen Sinne beispielgebend zum Erkenntnisgewinn. Das darauf folgende fünfte Kapitel stellt das Kernstück der empirischen Analyse dar. Hier werden die rekonstruierten Fälle der Familien Demiray und Toprak ausgeführt, nachdem sie aus dem genannten Sample nach theoretischen Gesichtspunkten ausgewählt wurden. Die auf den Fallrekonstruktionen aufbauende Typisierung von Mutter-Tochter-Beziehungen (Kapitel 6) stellt den zentralen theoretischen Ertrag der Untersuchung dar. Hierbei arbeitet Asiye Kaya im Kontinuum zwischen Bindung und Ablösung in der Beziehung zwischen Müttern und Töchtern zwei Typen heraus: den Typus (1) „Bindung und Ablösung mithilfe religiöser Räume in Deutschland“ und den Typus (2) „Bindungen und/oder Ablösungen aus Leidenserfahrungen und damit verknüpften Schuldgefühlen“. Eine der wesentlichen theoretischen Anbindungen dieser Ergebnisse findet Asiye Kaya im Konzept der „sozialen Vererbung“ nach Elias und Scotson (2002). Die Arbeit wird von einem kurzen Fazit (Kapitel 7) abgeschlossen, in dem die Autorin Forschungsdesiderata aufzeigt und die weitere Verwertbarkeit ihrer vorgestellten Ergebnisse in verschiedenen Anwendungsbereichen, u.a. auch im politischen Feld und der Sozialarbeit sowohl in der Türkei als auch in Deutschland vorschlägt. Asiye Kaya lädt in der abschließenden Offenlegung der theoretischen Reichweite ihrer Ergebnisse dazu ein, Folgeuntersuchungen auf andere Aspekte sozialer Figuration und andere Bindungen (beispielsweise jenen zwischen Vätern und Söhnen) auszuweiten.

Asiye Kaya leistet mit der vorliegenden empirischen Untersuchung u.a. einen wichtigen Beitrag innerhalb der Migrationsforschung, der Gender-Studies und der Biographieforschung.

Im Forschungszusammenhang der Migration macht sie vor allem die Beziehungen zwischen der gesellschaftlichen Stellung der Frauen und ihrer Positionierung inner-

halb der Familie sowie deren Bedeutung in der Migration sichtbar. Durch die historisch rekonstruktive Anlage der Untersuchung gelingt es Asiye Kaya, sowohl soziopolitische Machtkonstellationen im Herkunftsland Türkei als auch im Einwanderungskontext Deutschlands in ihren Auswirkungen auf das Erleben der Migrantinnen aufzuzeigen. Während sich deren Alltagserfahrungen von Diskriminierung und Rassismus zunächst in der sozialen Ungleichheit zwischen sunnitischer Mehrheit und alevitischer Minderheit in der Herkunftsgesellschaft begründen, wird diese Differenz durch die Zuschreibungen innerhalb des Einwanderungslandes quasi ‚eingeebnet‘, und die Frauen sind nach der Migration mit einer homogenisierenden Attribution als „türkische, unterdrückte Frau“ konfrontiert.

Darüber hinaus stellt die historisch-prozesshafte Perspektive auf Migration unter Einbezug einer differenzierten Betrachtung von religiösen Zugehörigkeiten einen innovativen Beitrag für die Migrationsforschung dar. Asiye Kaya geht es um die Darstellung der Bedeutung von religiösen Organisationen als Medium für soziale Zugehörigkeit und Vernetzung. Dabei betont sie einerseits, dass ihre Ergebnisse nicht auf religiös-fundamentalistische Gruppierungen zu übertragen sind, und bemängelt andererseits die – sowohl innerhalb der Migrationsforschung als auch im Alltagsverständnis – häufig anzutreffende Gleichsetzung von religiösen und fundamentalistischen Organisationen.

Die Autorin fokussiert demgegenüber die Ausgrenzungserfahrungen im institutionellen Kontext Deutschlands, in dem wenig Wissen und damit selten kommunikativer Raum für die unterschiedliche Herkunft der Migrantinnen besteht. Vor dem Hintergrund, dass die Töchter aus sunnitischen Familien die Ausgrenzung in den unterschiedlichen Phasen ihres Heranwachsens anders erleben als jene aus alevitischen Familien, werden sie, wie oben schon angedeutet, in der (christlich-protestantischen) Schule als „Kopftuch tragendes, muslimisches Mädchen“ homogenisiert und häufig diskriminiert. Diese differenzierte Betrachtungsweise sowie Asiye Kayas anspruchsvolle Auseinandersetzung mit nationalstaatlichen Migrationspolitiken macht das Buch insbesondere zu einem wichtigen Beitrag für die kritische Migrationsforschung.

Auch für die Geschlechterforschung stellt die Arbeit aufgrund der intersektionalen Perspektive relevante Erkenntnisse bereit. Mit einer konsequenten Verbindung geschlechts- und kulturspezifischer Relevanzen und ihrer Einbettung in den soziopolitischen Kontext überwindet die Autorin die Reduktion auf genannte, auch im wissenschaftlichen Diskurs dominierende Zuschreibungen zu weiblichen Migrantinnen. Ebenso überwindet sie eindimensionale Aussagen über Frauen in der Migration, indem sie die Beziehungsebene zwischen den Generationen und die Veränderungen innerhalb dieser rekonstruiert. Vor allem die „zweite Generation“, die Kaya vor dem soziopolitischen Hintergrund in Deutschland als „Generation der Migrant*innenjugendlichen in der gesellschaftlichen Umbruchphase“ (246) bezeichnet, ist mit Ausgrenzungserfahrungen (aufgrund ihrer „Herkunft“) konfrontiert und belastet. Die Töchter sind darüber hinaus mit bestimmten „Familienaufträgen“ (wie etwa Aufstiegsorientierung) konfrontiert, die von den Müttern in die Migration „mitgenommen“ und auf unterschiedliche Weise den Töchtern „überliefert“ werden. Für sie bedeutet die Adoleszenz und Orientierung an der Kultur der Eltern auch eine „Art von Politisierung“ bzw. „adoleszenzspezifische politische Identitätsbildung“ (246), der eine „transformative Kraft von Traditionsbildung in der Migration“ (247) innewohnt. Insbesondere die Bedeutung der Religionsgemeinschaften hebt die Autorin als Ort zum besseren Ver-

stehen zwischen den Generationen hervor. Hier wird über die Familienvergangenheit und Geschichte gesprochen; Herkunft, Verfolgungsvergangenheit und damit verbundene Familiengeheimnisse können – vor allem durch einen Dialog mit anderen Mädchen außerhalb der Familie aber mit gleichem „Herkunftsschicksal“ – bearbeitet werden. Die Untersuchung macht damit deutlich, dass religiöse Gemeinden eine „aktivierende Funktion“ für die Frauen haben können und für sie Autonomie und Machtzugewinn im Familienleben bedeuten (265). Dies gilt insbesondere für die (alevitische) Müttergeneration. Die Gemeinden haben damit, so die Autorin, auch eine politische Dimension hinsichtlich einer Verbesserung der Situation von Frauen. Vor allem sunnitische Mädchen (vgl. 253) finden durch die Zugehörigkeit zu einer Mädchen-Peer-Group in einer Moschee-Gemeinde oftmals Emanzipationswege aus familialen Bindungen als auch aus diskriminierenden Umfeldern.

Im Forschungszusammenhang der soziologischen Biographieforschung setzt Asiye Kaya mit einigen ihrer Ergebnisse den wissenschaftlichen Diskurs um die transgenerationale Weitergabe von Leidenserfahrung in der Familienvergangenheit und deren Folgen fort (Rosenthal z.B. 1997, Inowlocki z.B. 1993, Lutz z.B. 2000). Sie macht damit die in der Migrationsforschung bereits weitgehend etablierte soziologische Biographieforschung ein weiteres Mal zur Basis der Erklärung von sozialen Folgen von Migrationserfahrungen und sozialen Beziehungen zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und der Mehrheitsgesellschaft im Einwanderungsland. Das Buch führt zunächst in die Familienvergangenheiten und Lebenswelten der Mütter in der Türkei ein. Dabei wird die Bedeutung der Zugehörigkeit zur jeweiligen Religionsgemeinschaft (alevitisch und sunnitisch) und damit vor allem zu einer Minderheit oder einer Mehrheitsgruppierung deutlich. Im ersten Fall der Familie Demiray wird herausgearbeitet, wie sich das Selbstverständnis eines sunnitisch-türkisch geprägten Familien- und Alltagslebens, das weniger durch strenge Einhaltung religiöser Praxen als vielmehr durch kulturspezifische Bezüge ihrer Zugehörigkeit (z.B. Geschlechterhierarchie innerhalb der Familie, Mehrheitskultur in der Türkei usw.) bestimmt war, maßgeblich nach der Migration in Deutschland änderte. Hier wurden die sunnitischen Organisationen, also institutionell organisierte religiöse Praxen, zu einer Möglichkeit sozialer Einbindung. Demgegenüber steht die durch Verfolgung, Pogrome und Marginalisierung geprägte Familiengeschichte der alevitisch sozialisierten Frauen. Die Mütter der alevitischen Familien, die tiefgreifend von den Auswirkungen dieser Verfolgung geprägt sind und oft selbst direkte Erfahrungen mit Gewalt und Diskriminierung gemacht haben, gehen mit völlig anderen Voraussetzungen in die Migration.

Mithilfe des Modells der Etablierten-Außenseiter-Figuration nach Elias bindet Asiye Kaya ihre biographietheoretischen Forschungsergebnisse an eine stärker interaktionsanalytische Betrachtung – der familialen Interaktionen zwischen Mutter und Tochter, zwischen Tochter und Peer-Groups bzw. zwischen den Frauen innerhalb der Moschee-Gemeinde – an. So gelingt es ihr, die Ergebnisse der Fallrekonstruktionen, also das durch die genannten Vergangenheitskontexte und Schicksale unterschiedlich ausgeprägte „biographische Kapital“, das die Mütter in die Migration mitbringen, mit der gegenwärtigen Interaktionsbeziehung zwischen Mutter und Tochter zu verknüpfen.

Eher kritisch ist dabei anzumerken, dass viele der empirischen Erkenntnisse in den Hintergrund geraten, indem die Autorin diese in erster Linie für die Beantwortung der spezifischen Forschungsfrage nach dem sozialen Erbe und der Mutter-Tochter-

Bindung benutzt. Die im Rahmen der historischen, rekonstruktiven Analyse erzielten Ergebnisse, wie etwa die soziopolitischen Transformationen in der Türkei, die Stadt-Land bzw. milieuspezifischen Zugehörigkeitskonstellationen in Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Faktoren u.a., werden nicht als Erkenntnisgewinn präsentiert, sondern fließen in die Kapitel zwei und drei ein. Deren Kapitelüberschriften erwecken dann auch den missverständlichen Eindruck, es handle sich um aus der Literatur gewonnene Informationen zur historischen und sozialen Einbettung der Untersuchung und eben nicht um einen Teil der empirisch gewonnenen Erkenntnisse. Dies gilt auch für das vierte Kapitel, in dem das umfangreiche Datenmaterial, dazu gehören die ethnographischen Protokolle und Memos, alle durchgeführten Interviews und die Globalanalysen sowie Genogrammanalysen, erwähnt werden. Durch die Kapitelüberschrift „Methodisches Vorgehen“ tritt dieser wesentliche Teil der Empirie, der die Basis der Untersuchungsergebnisse darstellt, leider in den Hintergrund. Die zu „bescheidene“ Darstellung der einbezogenen umfangreichen Empirie zeigt sich in der Gestaltung des Buches schließlich auch dadurch, dass den Globalanalysen des gesamten Samples und ihrer Kontrastierung kein eigenes (Teil-)Kapitel gewidmet ist. Obwohl die Typenbildung im sechsten Kapitel wesentlich darauf aufbaut, wird dies nur implizit dargestellt.

Diese Kritik wird mehr als aufgewogen durch die Qualität der Forschungsergebnisse. Allem voran steht die ganzheitliche Darstellung und Berücksichtigung aller auftretenden relevanten Aspekte in Bezug auf die gewählten Fälle, auch wenn diese vermeintlich zunächst nichts mit der Fragestellung im engeren Sinne zu tun haben. Asiye Kaya verhindert damit voreilige Annahmen von Kausalitäten und Zusammenhängen, wie sie in der Migrationsforschung nicht selten vorkommen. Darüber hinaus befasst sie sich mit der Perspektive der Frau nicht nur in Bezug auf die Migration, sondern hinsichtlich unterschiedlicher familialer Aspekte, wie etwa Bildung und Aufstiegsorientierung, emanzipatorische Veränderungen oder die Bedeutung von religiösen Organisationen. Vor dem Hintergrund, dass sich die Autorin entschieden gegen Pauschalisierungen und Kulturalisierungen in der wissenschaftlichen Darstellung des Themas ausspricht (262), kann die Arbeit für den Bereich der soziologischen Biographieforschung und ihrer Nutzbarmachung für die Forschungsbereiche Migration und Familie als beispielgebend für Studierende und Forschende angesehen werden. Ihr Ziel der Sensibilisierung für Varianzen und Interrelationen hat die Autorin mit dieser Untersuchung erreicht und dabei zugleich die Komplexität der dargestellten Sachverhalte verständlich und gut lesbar vermittelt.

Im Forschungszusammenhang ist das Buch neben der Biographieforschung, der Migrationsforschung und den Geschlechterstudien vor allem auch in den Politikwissenschaften, der sozialen Ungleichheitsforschung, in den Erziehungswissenschaften und auch der Jugend- und Bildungsforschung nutzbringend. Ebenso kann es wichtige Impulse für die Anwendungsbereiche der sozialen Arbeit, der Bildungsprogramme und der Migrationspolitik geben.

Der Perspektivenwechsel von einer Generation zur nächsten als auch die Rekonstruktion der familialen, institutionellen und soziopolitischen Einbettung dieser Lebensgeschichten in ihrem historischen Wandel machen die Studie zu einer aufschlussreichen und auch bewegenden Lektüre für Studierende und Forschende in den genannten Bereichen.

LITERATUR

- Elias, Norbert und John L. Scotson (2002): *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt am Main.
- Inowlocki, Lena (1995): *Traditionsbildung und intergenerationale Kommunikation zwischen Müttern und Töchtern in jüdischen Familien*. In: Wolfram Fischer-Rosenthal und Peter Alheit (Hg.): *Biographien in Deutschland*. Opladen, 417-431.
- Loch, Ulrike (2006): *Sexualisierte Gewalt in Kriegs- und Nachkriegskindheiten. Lebens- und familiengeschichtliche Verläufe*. *Rekonstruktive Forschung in der sozialen Arbeit*, Band 2., Opladen.
- Lutz, Helma (2000): *Migration als soziales Erbe. Biographische Verläufe bei Migrantinnen der ersten und zweiten Generation in den Niederlanden*. In: Bettina Dausien, Marina Calloni und Marianne Friese (Hg.): *Migrationsgeschichten von Frauen*. Bremen: Werkstattberichte des IBL Universität, 38-61.
- Rosenthal, Gabriele (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte – Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibung*. Frankfurt am Main.
- Rosenthal, Gabriele (1997): *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen.
- Rosenthal, Gabriele (2005): *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim.

Rixta Wundrak